

Standardwerk mit vielen Fragezeichen

Es gibt bis heute nur ein Sängerlexikon auf dem deutschsprachigen Büchermarkt. Schon deshalb ist das Sängerlexikon von Karl-Josef Kutsch und Leo Riemens konkurrenzlos.

Aus dem 1962 zum ersten Mal erschienenen „Kleinen Sängerlexikon“ – damals noch ein schmaler Band von 430 Seiten, in dem knapp 1000 Sänger porträtiert wurden – ist inzwischen ein stattliches, im wahrsten Sinne des Wortes bibliotheksgewichtiges „Großes Sängerlexikon“ geworden. 1990 und 1993 wurde der zweibändige Wälzer um jeweils einen Ergänzungsband erweitert und aktualisiert, unter Mitwirkung Hansjörg Rosts für den 1985 verstorbenen Leo Riemens. Nun endlich sind diese Ergänzungen alphabetisch in die Hauptreihe eingearbeitet, wiederum erweitert und aktualisiert worden.

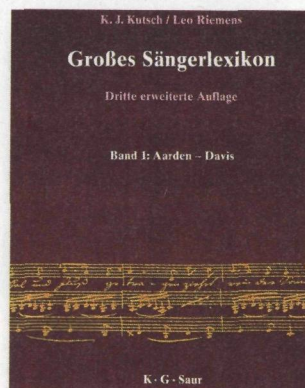
Etwa 14500 Biographien enthalten die jetzt fünf stattlichen, ordentlich fadengehefteten, in rotes Leinen gebundenen Bände von jeweils anderthalb Kilo Gewicht und insgesamt fast 4000 Seiten Umfang. Sie repräsentieren den Zeitraum vom Ende des sechzehnten Jahrhunderts bis heute. Und sie verzeichnen keineswegs nur die großen Namen, sondern auch eine Fülle unbekannter, ja vergessener, vornehmlich in der sogenannten Provinz tätiger Sänger und Sängerinnen. Eine imposante Informations- und Materialfülle, die für sich spricht. Doch der zu beanstandenden Einwände sind viele. Daß Geburtstage so mancher eitler Sängerinnen ungenau und beliebig sind, mag man noch verzeihlich nennen angesichts der von den Künstlerinnen und ihren Agenten oftmals vorsätzlich und hartnäckig in Umlauf gebrachten falschen Angaben. Obgleich man von einem Lexikon erwarten dürfte, daß es biographische Daten so präzise wie möglich recherchiert.

Auch das Ende einer Sängerlaufbahn läßt sich nicht immer genau orten, zumal nicht jeder Künstler offizielle Abschiedsvorstellungen gibt und der eine oder andere „rückfällig“ wird. Manche Karriere hört erst mit dem Tod auf. Aber selbst die Todesdaten lassen an Zuverlässigkeit zu wünschen übrig. Gelegentlich retten sich Kutsch/Riemens/Rost in mutmaßende Formulierungen wie „er soll angeblich früh verstorben sein“ oder belassen es bei einem schlichten Fragezeichen. Daß aber in einer

erweiterten und überarbeiteten Neuausgabe, die beansprucht, auf dem aktuellen Stand des Wissens zu sein, weiterführende Literatur und vor allem diskographische Angaben um Jahre, ja Jahrzehnte hinterherhinken, ist einfach unakzeptabel, weil irreführend und desinformativ.

Auch der Aufbau der Artikel ist uneinheitlich und oft unbefriedigend, weil Essentielles neben Unwichtigem, ja Zufälligem steht, biographische Details und Fakten der künstlerische Karriere oftmals recht ungeordnet und in beliebiger Reihenfolge und Gewichtung aufgelistet werden und keineswegs immer sich zum befriedigenden Portrait runden. Und daß neuere, gewiß mühsam zusammengetragene Informationen aus Zeitschriftenartikeln, Programmheften und CD-Booklets nicht immer chronologisch in den Text eingearbeitet werden, sondern am Ende angefügt, bestärkt nur den Eindruck oberflächlicher und allzu flüchtiger Arbeitsweise der Autoren, die sich auch durch das jedem Band vorangestellte Bibelzitat „Colligite fragmenta ne pereant“ (Joh. VI, 12) – „sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme“ – nicht rechtfertigen läßt.

Nur wer sich in der Materie etwas auskennt, wer sich auch anderweitig informiert, wird zwischen Spreu und Weizen zu unterscheiden wissen und aus der Lektüre des Kutsch/Riemens Gewinn ziehen.



Immerhin gibt es ja inzwischen drei angelsächsische lexikalische Standardwerke, die ihre außerordentlichen Qualitäten haben und nicht außer acht gelassen werden können. Zwar sind es keine ausschließlichen, aber doch auch Sängerlexika: „The New Grove Dictionary of Music and Musicians“, „The Grove Dictionary of Opera“ und „The Encyclopedia of the Musical Theatre“. Was alle drei Lexika gegenüber Kutsch/Riemens auszeichnet, ist die hohe Präzision und Zuverlässigkeit, sind die vielen Abbildungen und häufig wesentlich kritischere, detailliertere und fundiertere Urteile über Stimme, Persönlichkeit und auch gesellschaftliche, politische Situation des Vorgestellten.

Aktualität als Problem

Und wer Dezidiertes über stilistische, gesangstechnische Charakteristika und Repertoire der Porträtierten sucht, der wird, jedenfalls im Falle all jener Sänger und Sängerinnen unseres Jahrhunderts, deren Stimmen auf CD und sonstigen historischen Konserven verfügbar sind, ohnehin an der Lektüre der profunden drei- oder (da vergriffen) einbändigen Geschichte der Gesangkunst Jürgen Kestings nicht vorbeikommen, trotz ihrer – zugegeben – sprachlichen und methodischen Anfechtbarkeit.

Aber ist nicht jedes Buch über Sänger und Gesangkunst anfechtbar, weil unvollständig und subjektiv in Auswahl und Bewertung, permanent ergänzungsbedürftig schon aufgrund wegsterbender und neu hinzukommender Sänger? Ein jedes Sängerlexikon ist ein „work in progress“, das mit dem Erscheinungsdatum naturgemäß veraltet ist. Insofern darf man dem längst zum deutschsprachigen Standardwerk avancierten Kutsch/Riemens – trotz der genannten Einwände – zumindest bescheinigen, daß es schon aufgrund des überwältigend breiten Daten- und Namensreichtums zumindest ein unverzichtbarer Steinbruch für jeden nach Sängerinnen und Sängerviten Suchenden und als erstes, wenn auch nicht erschöpfend befriedigendes Nachschlagewerk unverzichtbar und konkurrenzlos ist. Dieter David Scholz

K. J. Kutsch/Leo Riemens:
Großes Sängerlexikon.
Dritte erweiterte Auflage.
K.G. Saur Verlag, Bern/München 1997,
5 Bände, 3980 Seiten, DM 1180,-

Musiktheater in sieben Bänden

Wotans „Vollendet das ewige Werk!“ könnte man sich als Hymne vorstellen, wenn man die letzten beiden Bände von Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters auspackt. Ein zentrales Lexikon zum Musiktheater ist somit komplett.

Die finanziell wie inhaltlich gewichtigen Bände decken ein breites Spektrum an Bühnenwerken ab. Der letzte Band befaßt sich vor allem mit der Operetten-Dynastie Strauß und mit Richard Strauss, mit den englischen Spielopern von Arthur Sullivan und dann im besonderen mit dem ganzen „Verdi“ und (fast) dem ganzen „Wagner“. Dazu kommen dann Stockhausens fünf „Licht“-Teile, acht Werke Strawinskys, Tschaikowskys und Wolf-Ferraris, aber auch Zenders „Stephen Climax“ und der 1996 uraufgeführte „König Kandaules“ von Zemlinsky. Die 15 Werke Kurt Weills machen auch seine Broadway-Karriere einsichtig. Mit Robert Wilsons „Einstein on the Beach“ und Manfred Trojans „Enrico“ sind Besonderheiten der Moderne, mit Amadeo Vives ein zentraler Komponist der Zarzuela, mit Choreographien von Glen Tetley oder Twyla Tharp zwei zentrale Persönlichkeiten der zeitgenössischen Tanzszenen vertreten. Die Bebilderung im Klein- und Großformat ist ausgezeichnet: Beispielsweise sagt Roland Aeschlimanns aus den Fugen geratener Raum „alles“ über Tom Rakewells Geisteszustand am Ende von „The Rake's Progress“. Die Entwicklung der Wagner-Szene wird durch zentrale Bühnenbildstationen belegt. Ein Foto von Loski-Fjodorowskis Moskauer „Lohengrin“ von 1923 zeigt, was „Konstruktivismus“ und „russische Avantgarde“ bedeuten.

Natürlich gibt es Grenzen: Warum fehlt ausgerechnet bei Wagner eine Erwähnung seiner Gymnasial-Tragödie „Leubald“? Es ist kein musikalisches Werk, aber eines, in dem unglaublich viele Themen des gesamten

späteren Œuvres angeschlagen sind. Daß bei den Literaturangaben zu Wagner ausgerechnet Udo Bernbach mit seinen zentralen Veröffentlichungen fehlt, bleibt unverständlich. Natürlich können die Autoren nicht alles selbst gesehen haben, aber die singuläre erste Neudeutung von Verdis „Trovatore“ durch den damaligen Opernneuling Hans Neuenfels 1974 in Nürnberg fehlt trotzdem. Auch David Pountneys überragende Freilicht-Regie-Dramaturgie für den „Fliegenden Holländer“ 1989 auf der Bregenzer Seebühne findet keine Bild- oder Texterwähnung. Und wenn (wie schon in Band 2 Händels) nun Vivaldis Opern, Franz von Suppés Operetten und etliche Werke aus der Tanztheaterszene zu kurz kommen – dann denkt man an den ursprünglichen Plan von acht Werkbänden zurück.

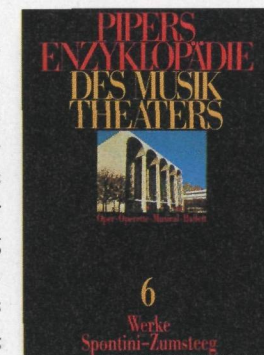
Nun wird das Werk noch durch einen Registerband ergänzt, der über 25000 Namen und Querverweise enthält. Viele nicht

eigens behandelte Werke, die in den jeweils einleitenden Artikeln „Entstehung“ nur genannt werden – die man also zunächst vermisst –, sind nun hier zu finden und damit zumindest die dort gemachten Kurzaussagen. Alle einmal genannten Personen, egal ob Librettist, Übersetzer, Dirigent, Regisseur, Bühnenbildner oder Sänger,

finden sich hier – und wer einmal historisch gearbeitet hat, weiß, welche Arbeit allein hinter Lebensdaten und Karrierestationen steckt. Insofern ist dieser Registerband kein teures und somit eher verzichtbares Anhängsel, sondern eine gehaltvolle Ergänzung, ein bis ins Jahr 1995-96 heraufreichendes Nachschlagewerk zu Theaterleuten von heute.

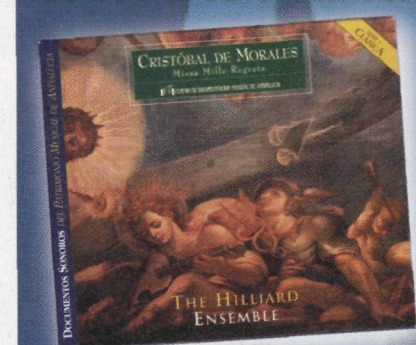
Natürlich bleibt der Wunsch nach einem – anfangs geplanten – Sachteil-Band. Er wäre wichtiger als ein etliche Lücken füllender Supplementband. Und für die weitere Nutzung der Bände gibt es einen bodenständig realistischen Wunsch: eine preiswerte Taschenbuchausgabe. Wolf-Dieter Peter

Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, hrsg. v. Forschungsinstitut für Musiktheater der Universität Bayreuth. Bd. 6 (Spontini – Zumsteeg), 826 S., DM 478,-, Bd. 7 (Register), 793 S., DM 328,-, Piper Verlag, München 1997



Neue Kontinente Columbus entdeckte Amerika

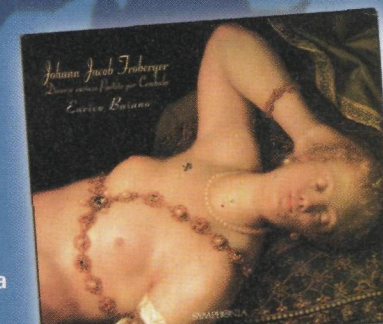
Wir eine andere Welt der Klassik



DS 0101
Almaviva

Cristobal de Morales (1500?-1553) Missa Mille Regretz

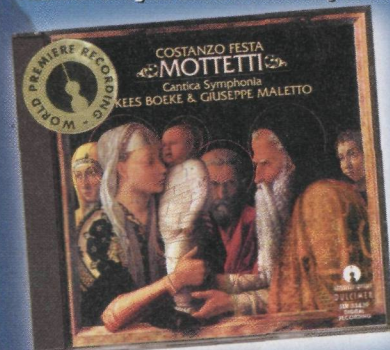
Diese Messe basiert auf dem Lied „Mille Regretz“ von Josquin Desprez und ist ein Juwel aus der Zeit der spanischen Mehrstimmigkeit (16. Jahrhundert). Eine exemplarische Aufnahme mit dem Hilliard Ensemble.



SY 96152
Symphonia

Johann Jacob Froberger (1616-1667) Diverse curiose Partite per Cembalo

Enrico Baiano stellt hier als führender europäischer Cembalist ausgewählte Werke des genialen deutschen Cembalisten Froberger vor, Werke, die aufgrund vieler stilistischer und persönlicher Eigenwilligkeiten zu ihrer Zeit Ausehen erregten und Bewunderung fanden.



STR 33439
Stradivarius

Costanzo Festa (1490?-1545) Mottetti

Weltersteinspielung in historischer Aufführungspraxis. Costanzo Festa zählt zu den herausragenden italienischen Komponisten geistlicher Musik in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, einer Zeit, die stark von den Komponisten franko-flämischer Schule geprägt war.

POLYEDIA
MUSIC SERVICE
a PolyGram company

ORDER
DIRECT
PHONONET

Bestellungen an:
PMS Telefonsales Hannover, Fon: 0511 / 97 21 82 · Fax: 0511 / 78 27 36